

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 133 (1982)

Heft: 5

Rubrik: Zeitschriften-Rundschau = Revue des revues

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

höheren Preisen als 1975. Betriebe, in welchen der Wald vorwiegend Sparkassenfunktion erfüllt, nutzten die hohen Preise aus, erhöhten die Nutzung und zeigten sich auch in der Sortimentsgestaltung flexibel. Die grösseren Betriebe mit vorherrschender Einkommensfunktion reagierten wesentlich weniger stark. Dort sind Arbeitskräfte auf einen regelmässigen Erwerb angewiesen, und die Holznutzung kann weniger marktabhängig, weniger flexibel erfolgen.

Obwohl der Waldanteil der ausgewählten Bauernbetriebe weit über dem Landesdurchschnitt liegt, nannten die Eigentümer insgesamt folgende Rangfolge der Waldfunktionen: Sparkasse, Einkommen, Arbeit für freie Kapazität, ideelle Beziehungen.

Die Frage nach den Motiven der Waldbesitzer ist ein methodisch neuer und interessanter Ansatz in forstbetrieblichen Arbeiten. Untersuchung und Auswertung geben dieser Betrachtungsweise leider nur einen bescheidenen Raum und eine beschränkte Aussagekraft. Die über die Holzproduktion aus-

gewiesenen Daten bilden die Grundlage der Schlussfolgerungen. Dabei ergab sich, dass die Aufgabe des Bauernwaldes nur aus einer Stellung im Gesamtbetrieb, d. h. unter Einbeziehung des landwirtschaftlichen Betriebsteils und andern Erwerbstätigkeiten beurteilt werden kann.

Insgesamt vermag die als beispielhafte Diplomarbeit veröffentlichte Untersuchung von Fraude mit recht einfachen betriebswirtschaftlichen Ansätzen und mit einem soliden Zahlenmaterial die bekannten Funktionen des Bauernwaldes zu bestätigen. Der unternehmungspychologische Ansatz und das Datenmaterial konnten allerdings im Rahmen dieser Arbeit nicht voll ausgeschöpft werden.

Die Problemstellung und die Ergebnisse sind auch für den bäuerlichen Waldbesitz in der Schweiz von Interesse. Die Zielsetzungen über den bäuerlichen Privatwald müssen auch in unserem Lande aus einer Gesamtschau des Bauernbetriebes erwachsen.

A. Speich

ZEITSCHRIFTEN-RUNDSCHAU – REVUE DES REVUES

Bundesrepublik Deutschland

Regionalplanung und Landnutzungsplanung

Allgemeine Forst Zeitschrift, 36 (1981), 13

Diese Sondernummer der Allgemeinen Forst Zeitschrift umfasst die Beiträge, welche in einem Kolloquium der Forstwissenschaftlichen Fakultät der Universität Feiburg i. Br. am 10. Dezember 1980 mit dem Thema «Regionalplanung als Lenkungsinstrument für Raumnutzung und Landschaftsbelastung?» diskutiert wurden. Für den schweizerischen Leser ist dabei zu beachten, dass die Raumordnungsinstrumente in der Bundesrepublik Deutschland sowie die Waldgesetze auf wesentlich anderen Grundlagen beruhen als in der Schweiz. So wird in einigen Ländern Raumordnungspolitik betrieben, um überhaupt dem Postulat der Walderhaltung entsprechen zu können. Auch die Waldfunktionskartierung muss unter diesen wesentlich anders gearteten Randbedingungen gesehen werden.

Trotzdem stellt diese Nummer einen wertvollen Beitrag dar zur Problematik Forstpoli-

tik – übergeordnete Raumansprüche. Die konkreten Beiträge behandeln die Konkurrenz der Raumnutzungsansprüche der Region Südlicher Oberrhein, generell abgehend vom Verbandsdirektor des Regionalverbandes Südlicher Oberrhein, Dr. Wolfgang Fuchs. Forstpräsident Erwin Lauterwasser, Freiburg, sucht die Grenzen der Sozialpflichtigkeit anhand der Konflikte zwischen Holzproduktion, Landschaftsästhetik und Erholungsnutzung darzustellen. Wertvolle Denkanstösse gibt Karl Miltenberger, Leiter der Abteilung Ernährung und Veterinärwesen im Regierungspräsidium Freiburg, mit einer Kurzdarstellung über Landwirtschaft im Engpass zwischen Landschaftspflege und Existenzsicherung. Dr. Helmut Volk verlangt mehr Ökologie in der Raumplanung unter dem Titel «Naturschutz im Realisierungsdefizit?». Die Belastung und Lenkung des Fremdenverkehrs wird von Otto Zumkeller, Verbandsdirektor des Fremdenverkehrsverbandes Schwarzwald, anhand des Themas «Fremdenverkehrsentwicklung mit quantitativen oder qualitativen Zielvorstellungen?» dargestellt. In diesem Artikel sind sehr viele Bezugspunkte zur Erholungsübernutzung auch zur Schweiz festzustellen. Prof. Dr.

Erwin Niesslein entwickelt politische Strategien zur Koordinierung der Raumnutzung und zur Konfliktbereinigung; mit seinen Ausführungen gibt er einen wertvollen theoretischen Unterbau zu forstlichen Raumplanungsfragen.

Obwohl die Nummer, wie eingangs erwähnt, nicht ohne weiteres auf ausländische Verhältnisse übertragen werden kann, findet der mit Raumplanungsfragen beschäftigte Leser wertvolle Anregungen und viele analoge Aussagen zu Problemen in der Schweiz. Unter diesem Aspekt ist das eingehende Studium dieser Nummer bestens zu empfehlen.

B. Bittig

SPEER, J. und BARTELHEIMER, P.:

Der Holzmarkt in den Jahren 1976 bis 1979

Allg. Forstzeitschrift, 36 (1981), 7: 129–138

Die Autoren umreissen in diesem Bericht die wirtschaftliche Entwicklung des deutschen Holzmarktes in den Jahren 1976 bis 1979. Der vorliegende Marktbericht ist eine Weiterführung früherer Orientierungen über das Holzmarktgeschehen in der Bundesrepublik Deutschland, die bis ins Jahr 1948 zurückgehen. Er dient in erster Linie dem Wirtschaftspolitiker, durch quantitative Informationen über die Marktdaten einen besseren Einblick in den Marktablauf zu gewinnen. Die in Form von Zeitreihen bereitgestellten statistischen Unterlagen sind aber auch für den an den wirtschaftlichen Zusammenhängen interessierten Wissenschaftler äusserst wertvoll.

In einem ersten, relativ kurzen Teil orientieren die Autoren in wenigen Worten über die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung in Deutschland während der Jahre 1976 bis 1979. Diese vier Jahre waren hauptsächlich gekennzeichnet durch eine eher schwache oder abflauende Konjunktur in den meisten Wirtschaftsbereichen, durch gestiegene Lohn-, Rohstoff- und Energiekosten und damit einhergehend durch steigende Arbeitslosigkeit und hohe Inflationsraten sowie durch einen infolge der Dollarschwäche zunehmenden Außenwert der Deutschen Mark.

Gegenstand des zweiten, umfassenderen Teils ist die Darstellung der wirtschaftlichen Entwicklung der Forst- und Holzwirtschaft in

den Jahren 1976 bis 1979. Die verbalen Ausführungen werden dabei in sinnvoller Weise durch Statistiken und graphische Darstellungen ergänzt.

Für die Forstwirtschaft waren die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen während des Untersuchungszeitraumes günstig: Die Rohholzpreise bildeten sich trotz Schadholzanfall nicht zurück, und die Rohholznachfrage erlebte nach dem Tiefpunkt im Jahre 1975 eine neue Aufschwungphase. Trotzdem zeigt der Holzeinschlag seit 1977 eine deutlich rückläufige Tendenz, auf deren Hintergründe nicht näher eingetreten wird. Die Autoren bemängeln in diesem Zusammenhang jedoch die Zuverlässigkeit und Genauigkeit der Holzeinschlagstatistiken beim Privatwald und betonen deshalb mit Nachdruck die Notwendigkeit einer Bundeswaldinventur.

Die deutsche Holzwirtschaft ist stark mit dem Weltmarkt verflochten. Die Abhängigkeit vom Ausland nahm während der Beobachtungsperiode ständig zu. So betrug der Anteil der Schnittholzimporte im Jahre 1979 bereits über 50 % der inländischen Produktion. Im mehrjährigen Durchschnitt entfallen bei den Importen nur je 10 % auf Rundholz und auf Fertigwaren, der Hauptanteil von 80 % beanspruchen die Halbwaren. Auch beim Export, der mengenmäßig nur knapp die Hälfte des Imports umfasst, überwiegen zwar noch die Halbwaren, doch ist vor allem der Anteil der Fertigwaren mit rund 30 % wesentlich höher. Auf diesen Umstand kann auch zurückgeführt werden, weshalb der wertmässige Negativsaldo der Außenhandelsströme bedeutend kleiner ist als der mengenmässige.

Mit Hilfe der Gesamtbilanz, in der Aufkommen und Verwendung von Holz und Holzerzeugnissen ausgewiesen werden, berechnen die Autoren schliesslich den inländischen Holzverbrauch. Sie stellen dabei fest, dass sich der Holzverbrauch pro Kopf der Bevölkerung in der Beobachtungsperiode sukzessive erhöht hat.

Die Rohholzpreise sind seit 1973 stark angestiegen. Sie übertreffen den Anstieg des allgemeinen Preisniveaus deutlich. Die Preisentwicklung differiert jedoch stark bei den einzelnen Sortimenten; beim Industrieholz musste während des Untersuchungszeitraumes sogar ein relativer Preisrückgang in Kauf genommen werden.

Anhaltende Konzentrationstendenzen bei der holzverarbeitenden Industrie zeigen, dass der strukturelle Anpassungsprozess noch nicht abgeschlossen ist. Wichtigster

Rohholzabnehmer ist nach wie vor die Sägewirtschaft, während die Spanplattenindustrie seit Beginn der siebziger Jahre die Zellstoff- und Papierindustrie als bedeutendster Industrieholzabnehmer abgelöst hat.

Abschliessend orientieren die Autoren über die Verbesserung der Ertragslage in den forstwirtschaftlichen Betrieben. Um im internationalen Vergleich konkurrenzfähig zu bleiben, müssen die Forstbetriebe ihr Augenmerk vor allem auf die Erhöhung der Qualität ihrer Produkte sowie auf die Rationalisierung der Betriebsarbeiten (Ernte und Transport) und des Verwaltungssektors richten, weil Produktionserhöhungen nur noch sehr begrenzt möglich sind.

P. Meyer

POEPINGHAUS, G.:

Liegt in einer rein ökonomisch orientierten Waldwirtschaft eine Lösung?

Vortrag vor dem Deutschen Rat für Landespflege in Mainau, 2. Oktober 1980, aus Anlass des Symposiums «Waldwirtschaft und Naturlandschaft». Forstarchiv, 52 (1981), 2: 47–50.

Dem Leser bleibt es überlassen herauszufinden, wofür eine Lösung gesucht wird. Zu Beginn fehlt eine diesbezügliche Präzisierung des Themas. Statt dessen besteht der erste Absatz aus folgenden zwei weiteren Fragen: «Gibt es das, eine rein wirtschaftlich ausgerichtete Waldwirtschaft und Waldgestaltung, eine nur nach Gewinn strebende Produktion von Gütern allgemein ausgedrückt? – Wie sieht ein Wald aus, den ein *homo oeconomicus foresticus* ausschliesslich nach ökonomischen Grundsätzen behandeln würde?»

Für die erste Frage führen die Gedanken und Literaturzitate (Das Literaturverzeichnis erscheint in Heft 3/81 des Forstarchivs) sowohl für die Forst- als auch für die übrige Wirtschaft zu einem «Nein» hinsichtlich der Gewinnmaximierung als einzigm Ziel. Im Rahmen der jeweils gegebenen politischen, rechtlichen und wirtschaftlichen, insgesamt sozialen Ordnung bleibt Gewinnstreben jedoch eine Notwendigkeit, auch für die Forstwirtschaft.

Die Antwort auf die zweite, zum Teil aber auch noch auf die erste Frage wird gedanklich unter anderem vorbereitet durch Eingehen auf die Begriffe Wirtschaft und Wirtschafts-

ziel, die berechtigte Vielfalt der Wirtschaftsziele und die Formulierung eines allgemein umschriebenen forstlichen Wirtschaftsziels im Rahmen des Vortrages. Es wird auch die Geschichte der Wirtschaftsziele und Wirtschaftstheorien (Boden- und Waldreinertragslehre) gestreift, die Nachhaltigkeit als Grundbedingung sowie die Erhaltung und Pflege der Produktionsgrundlagen, vorwiegend der Standorte, als Grundvoraussetzung der Waldwirtschaft behandelt. Nach weiteren, zum Teil kritischen Betrachtungen insbesondere zur Bedeutung der Reinertragsberechnungen je Holzart für die Holzartenwahl sowie zu Einzelstammnutzung, Naturverjüngung, Kahlschlag, Mechanisierung und zur Wildfrage lautet schliesslich die Antwort: «Der *homo oeconomicus* wird zunächst einmal angesichts der langen Produktionszeiträume und der erlebten Kalamitäten besonderen Wert auf Betriebssicherheit legen, er wird standortgemäss Bestände von hoher Leistung mit verschiedenen Holzarten, möglichst als Mischbestände heranziehen, sie stark durchforsten bis zum Baumholzalter, Waldflege im Sinne von Leibundgut betreiben, hohe Vorräte aufbauen mit mehr Starkholz als bisher, die Bestände einzelstammweise nutzen des Licht- und Wertholzzuwachses wegen, möglichst Naturverjüngung anstreben in femeartiger Weise (Ausnahme: falsche Baumart und Rasse) und Kahlschläge weitgehend vermeiden. In einem solchen Wald werden andere Bedingungen herrschen als im bisherigen Altersklassenwald. Er wird überwirtschaftliche Funktionen erfüllen, dem Naturhaushalt entgegenkommen, er wird voll leistungsfähig sein und doch eine Synthese zwischen Ökologie und Ökonomie einleiten, da ein ökologischer Waldbau langfristig auch ökonomisch ist. Von der Ökologie allein kann niemand leben, wenn wir den heutigen Wohlstand beibehalten wollen. Leben können wir, wenn wir die Ökologie im Walde in den Dienst der Wirtschaft stellen.»

Der Leser erhält damit zwar wiederum keine genau zur Frage passend formulierte Antwort, hier zur Frage nach dem «Aussehen eines rein wirtschaftlich behandelten Waldes»; er kann aber die Vorstellung, die der Verfasser bzw. dessen *homo oeconomicus foresticus* davon hat, erkennen. Ausserdem lässt sich dabei erkennen, dass es in dem Vortrag weniger um die Lösung irgendeiner Aufgabe ging, zum Beispiel theoretisch eine Synthese zu finden zwischen Ökonomie und

Ökologie in der Waldwirtschaft, eine Aufgabe, die ja als bereits gelöst erscheint, sondern vielmehr um Aufklärung einer speziellen Zuhörerschaft darüber, dass bei langfristiger Betrachtung eine rein ökonomisch orientierte Waldwirtschaft zwangsläufig ökologisch ist

bzw. auf der Ökologie des Waldes basiert, diese erhält und fördert. Solche Aufklärung ist sicherlich mancherorts sowohl ausserhalb, aber auch innerhalb der Forstwirtschaft erforderlich.

W. Schwotzer

FORSTLICHE NACHRICHTEN – CHRONIQUE FORESTIÈRE

Kantone

Bern

Neue Kreisoberförster und Forstingenieure im Berner Mittelland

Der Regierungsrat hat auf den 1. September 1982 Forsting. Walter Marti, von Lyss, zum Kreisoberförster des Forstkreises 6, Emmental, gewählt. Marti tritt die Nachfolge von Walter Linder an, der auf diesen Zeitpunkt sein Amt als Forstmeister der Forstinspektion Mittelland übernehmen wird.

Als Nachfolger für den in den Ruhestand tretenden Otto Baumgartner wurde Forsting. Dr. Martin Indermühle, von Amsoldingen, auf den 1. Juli 1982 zum Kreisoberförster des Forstkreises 7, Seftigen, gewählt.

Forsting. Rudolf von Fischer, von Bern, wird auf den 1. August 1982 als Kreisoberförster des Forstkreises 10, Langenthal, die Nachfolge von Peter Meyer antreten, der auf diesen Zeitpunkt in den Ruhestand treten wird.

Zu Forstingenieuren bei der Forstinspektion Mittelland hat der Regierungsrat Forsting. Jürg Schneider, von Brügg b. Biel, und Forsting. Dr. Andreas Bürki, von Bleiken b. Oberdiessbach, gewählt.

Burgergemeinde Biel

Die Burgergemeindeversammlung hat als Nachfolger von Emmanuel Haag Forsting. Peter Schneiter, von Amsoldingen und Basel, auf den 1. Oktober 1982 zum Oberförster der Burgergemeinde Biel gewählt.

Solothurn

Anstelle des altershalber ausscheidenden Ernst Staffelbach wurde zum Oberförster der Burgergemeinde Grenchen mit Amtsantritt am 1. August 1982 Peter Schär, dipl. Forsting. ETH, von Basel und Dürrenroth, zurzeit in Allschwil, gewählt.

Bund

Conseil national

81.765 Question ordinaire Schalcher du 10 décembre 1981.

Dessertes forestières en régions de montagne.

En plaine, dans le canton de Zurich entre autres, on s'active à remembrer ce qui reste de forêts. Cette situation entraîne des frais que les propriétaires forestiers ont la plus grande peine à supporter.

Ne serait-il pas judicieux de consacrer les fonds accordés par la Confédération aux fins du remembrement en priorité à la construction de dessertes forestières en régions de montagne? Les forêts risquent en effet de vieillir prématurément, en raison de leur sous-exploitation.

Réponse du Conseil fédéral

Selon l'article 26 de la loi sur la police des forêts (RS 921.0), la mensuration cadastrale des forêts privées, d'ordinaire riches en bois, doit être précédée d'un remaniement parcellaire, lorsque celui-ci rend possible ou facilite la gestion forestière

Le remaniement parcellaire des forêts exige la construction de chemins de desserte et est relativement coûteux. La Confédération s'efforce de maintenir à un niveau aussi bas que possible le coût des projets, en réduisant la densité et le prix de revient des chemins.

Les faibles moyens dont dispose la Confédération pour l'encouragement de la sylviculture doivent en premier lieu être affectés à la desserte et à l'assainissement des forêts de montagne.

Il serait possible d'appliquer une méthode de bornage et de mensuration simplifiée dans les régions à gestion extensive, où le remaniement parcellaire ne peut être effectué prochainement.